

Handspiel

Von Gerhard Schäfer

Arbeitskreis Kirche und Sport

Wenn ein Spiel verloren gegangen ist, dann wird oft nach einem „Sündenbock“ gesucht. Im Spiel Deutschland gegen Spanien bei der Fußball-EM hat der Schiedsrichter ein Handspiel „übersehen“. Das Spiel ging verloren und Deutschland war damit ausgeschieden. Weil aber der Schiedsrichter als „Sündenbock“ nicht mehr greifbar war, wurde der „schuldige“ Spanier Marc Cucurella im folgenden Spiel gegen Frankreich als „Sündenbock“ ausgepfeifen.

Woher kommt der Begriff „Sündenbock“? Bei Wikipedia lässt sich folgende Beschreibung finden: Der Sündenbock spielte bis zur Zerstörung des Jerusalemer Tempels (70 nach Christus) in der Liturgie des Großen Versöhnungstages eine besondere Rolle: Er wurde, symbolisch beladen mit den Sünden des Volkes Israel, in die Wüste geschickt und diente der jährlichen Versöhnung zwischen Gott und Mensch.

Sowohl der Begriff „Sündenbock“ als auch der Ausdruck „[jemanden] in die Wüste schicken“ haben als bildhafte Redeweise Eingang in die Alltagssprache gefunden. Darüber hinaus findet die Bezeichnung „Sündenbock“ auch in der Gruppendynamik, der Soziologie und in der Organisationslehre Verwendung.

Diese Tradition des Schuldsuchens ist also uralte und feiert auch heute noch Wiederauferstehung beispielsweise auf dem Spielfeld. Das ist zwar irrational, aber mit dem Auspfeifen noch innerhalb einer Toleranzschwelle. Als aber bei der WM 1994 der Torhüter Kolumbiens einen fatalen Fehlgriff machte, wurde er nach seiner Rückkehr von Fanatikern aus dem Wettmilieu erschossen. Eine beispiellose Verrohung!

Ein ganz anderes „Handspiel“ ist im Neuen Testament beschrieben, das der „ungläubige“ Apostel Thomas beging (Joh. 20, 24-29): Jesus Christus sagte zu ihm: „Streck deine Hand aus und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig.“ Thomas wollte den auferstandenen Christus „begreifen“. Also erlaubtes Handspiel, das der Wahrheitsfindung diene.

Auch heute müssen neue Wirklichkeiten „begriffen“ werden, wie beispielsweise die Zuwanderung. Die Nationalmannschaft in den jeweiligen Sportarten wäre ohne zugewanderte Mitspieler*innen bei weitem nicht so leistungsstark. Für manchen ist das eine mentale Herausforderung, muss verarbeitet und begriffen werden. Sonst werden „Fremde“ als Gefahr verstanden und dienen als „Sündenböcke“ für gesellschaftliche Veränderungen.

Das menschliche Gehirn verdrängt schlechte Erinnerungen an frühere Zeiten und schwärmt von den „guten alten Zeiten“. Bei genauem Hinsehen aber hatten auch die ihre Schattenseiten.